Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 31 (1974)

Heft: 4

Artikel: Und die "Flaschen"!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule bisweilen aufgerieben. «Bekanntlich haben einige Schüler ihre Olympiateilnahme mit mehreren verlorenen Schuljahren oder einem schulischen Abstieg bezahlt. Sie aber sind nur die Spitze einer Pyramide von sportgeschädigten Schülern, deren Zahl grösser ist, als allgemein angenommen wird.»
So die Kehrseite der Medaille.
Die beiden widersprüchlichen Berichte zeigen deutlich, dass aufgrund der bisher gemachten unterschiedlichen Erfahrungen mit all den verschiedenen Versuchen ein abschliessendes Urteil noch lange nicht möglich ist.

Wer talentierte Kinder und Jugendliche auf den Weg des Hochleistungssportes führt, muss sich der damit verbundenen schwerwiegenden Verantwortung bewusst sein.

Absolventen solcher Versuchsklassen, bei denen die Schulleistungen zurückgehen, die wegen ihrer Trainings- und Wettkampfbelastung sogar ein oder mehrere Jahre verlieren, fällt eine solche Einbusse dann nicht gross ins Gewicht, wenn sie Erfolg haben, zur absoluten Spitze vordringen. Erfolgreiche können viel Versäumtes in Schule und Beruf ausgleichen, ja teilweise überkompensieren. Sie stehen im Mittelpunkt des Interesses, die Massenmedien beschäftigen sich mit ihren Erfolgen, zeichnen ihren weiteren Weg nach, führen Buch über ihre «Nacherfolge» (Beispiel Mark Spitz).
Wie aber steht es mit dem unsichtbaren grösseren Teil des «Eisberges», mit den Auf-der-Strecke-Gebliebenen, den Erfolglosen, «Zerbrochenen»? Darüber schweigt man sich aus, denn sie können weder als lichte Idole der Nation auf den Sockel der Bewunderung gestellt werden, noch als Identifikationsmodelle dienen. Aber es gibt sie — mehr als wir ahnen.
Die Bestrebungen der Talenterfassung und Talentförderung in der Schule dürfen und können nicht allein durch organisatorisch-administrative Massnahmen gelöst werden, es geht dabei immer um junge hoffnungsvolle Menschen, Einzelwesen, die noch das ganze Leben vor sich haben. Es muss daher doppelt und mit aller Verantwortungsschwere überlegt werden, auf welche Wege sie geführt werden.

Und die «Flaschen»!

In den Mitteilungen des Deutschen Sportbundes befasst sich die Sportpädagogin Irmgard Wolter mit dem Problem der körperlich gehemmten und weniger talentierten Schüler im Turn- und Sportunterricht.

Schulsport, so schreibt die Verfasserin, ist gut und wichtig. Es soll ihn geben, und er müsste weit mehr gepflegt werden, als dies heute leider hier und dort der Fall ist. Bei allen lobenswerten Bestrebungen in dieser Richtung sollte jedoch nicht vergessen werden, dass vom sporttreibenden Schüler bis zum Meister ein sehr weiter Weg liegt, den unter Tausenden nur einer zu bezwingen vermag. Weil aber mancher sein Fach fürs allerwichtigste hält, ist auch der Sportlehrer eifrig bemüht, Höchstleistungen mit seiner Schülerschar zu erreichen. Und hier nun spielen sich oft Kindertragödien ab, von denen die Welt nichts weiss, weil die Betroffenen nicht darüber sprechen.

Die Menschen sind nicht allesamt physiologisch gleich. Es gibt gute Sportler, Naturtalente gleichsam, mittelmässige, weil minder beherzt und minder gelenkig, und ganz schlechte. Die ganz schlechten Sportler aber werden nicht mit der Zeit besser, sondern immer noch schlechter. Und dies, weil sie nicht ermutigt werden, nicht gemäss ihren bescheidenen Fähigkeiten eingesetzt, sondern als «Memme» verspottet, als «Tüte» oder «Flasche» verhöhnt. Dies freilich nicht vom Lehrer, sondern von den sportlicheren Mitschülern. Aber der Lehrer ist daran keineswegs ganz schuldlos.

Immer wieder zwingt er den schwachen Turner ans Reck oder an den Barren. Und wenn der weder drei Klimmzüge schafft noch die Flanke, dann spart mancher Lehrer nicht mit abfälligen Bemerkungen. Dem schwachen Sportler nützt es gar nichts, dass er in Latein und Mathematik ein As ist. Im Sport allein zeigt sich der wahre Mensch. Wer da nicht mithalten kann, von dem schreibt man zwar gern ab bei Klassenarbeiten, aber auf dem Schulhof wird er mitunter ebenso gemieden wie auf Wanderungen. Allein steht er da, ausgestossen, vereinsamt und demgemäss kreuzunglücklich. Immer verklemmter wird er und immer mutloser. Und das zeigt sich natürlich dann wieder in der gefürchteten Sportstunde, weil er sich rein gar nichts mehr zutraut.

Das Sinnen und Trachten des schlechten Sportlers ist schliesslich nur noch darauf ausgerichtet, wie er schwänzen kann, wie sich drücken vor der Pein des Spiessrutenlaufens und Versagens. Er kommt auf die absonderlichsten Ideen. Er umwickelt sein Knie und täuscht eine Verletzung vor, die ihn vom Sport befreit. Er geht zum Schularzt, um mittels vorgetäuschter Beschwerden ein Attest zu ergaunern. Vergebens meist, denn Schulärzte kennen mittlerweile alle Schliche und sind — mit Recht — von den Vorzügen der Leibesübungen überzeugt. Schulärzte sind zwar gute Aerzte, aber gute Psychologen sind sie nicht immer. Sie sehen nicht selten nur den «Drückeberger», nicht aber die gequälte Seele dessen, der da vor ihnen steht. «Mach' du mal schön mit, Bürschchen! Gekniffen wird nicht! Was denkst du dir eigentlich? Du willst doch mal ein ganzer Mann werden, nicht wahr?»
Derlei Fälle sind nicht etwa am Schreibtisch ausgedacht, sondern sie sind authentisch. Wenn aus solchen schwachen Sportlern wirklich keine «ganzen Männer» werden, sondern gehemmte, mit Komplexen belastete, dann liegt die Schuld daran nicht bei ihnen, sondern zum Teil auch bei ihren einstigen «Leibeserziehern».
«Sport mangelhaft» muss nicht sein. Wer an den Geräten versagt, der könnte sich in der Gymnastik hervortun oder beim sportlichen Ballspiel. Irgendeine Begabung steckt in jedem. Der Sportlehrer sollte sie aufspüren, sie pflegen und loben. Ermutigen statt verdammen. Fördern mittels der Methode der «kleinen Schritte» statt erzwingen zu wollen, wozu der Gepeinigte nicht von vornherein in der Lage ist. Viele Sportlehrer tun dies auch — mit bemerkenswerten Erfolgen.
In jeder Klasse gibt es ein paar schlechte Sportler. Ist der Prozentsatz auch gering, sollte man ihn deshalb nicht mit der linken Hand behandeln. Bei den Leibeserziehern liegt es, dass — oder ob — dieser Fall sich nicht wiederholt, dem drei Zeilen in einer Tageszeitung gewidmet wurden: «Der Schüler Klaus M. der Leibniz-Oberschule wurde mit einer Schlafmittelvergiftung in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Das Motiv zu seinem Selbstmordversuch liegt laut Aussage seiner Eltern darin, dass er im Zeugnis in Sport ‚nicht genügend' hatte.»